

Das Gesamtkonzept (BGK) aus der Sicht der KKPKS

Die Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz (KKPKS) hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, die polizeiliche Aus- und Weiterbildung in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Polizei-Institut (SPI) sicherzustellen. Der Grundsatz der kantonalen Polizeihochheit wird weiterhin hoch gehalten, soll uns aber nicht hindern, die Ausbildung schweizweit zu harmonisieren. Das ist schnell gesagt – die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zeigen aber, dass nur ein steiniger Weg dorthin führt. Mit dem BGK sind nun die wesentlichen Grundlagen geschaffen worden, damit die angehenden Polizistinnen und Polizisten von Romanshorn bis Genf und von Basel bis Chiasso nach einheitlichen Richtlinien ausgebildet werden. Lokal bedingte Unterschiede müssen nach wie vor möglich sein, weil



Foto: Kappeler

eine Polizistin in Zürich vor andere Probleme gestellt wird als der Postenchef im obwaldnischen Engelberg. Es geht aber nicht um die Details, sondern um die Grundzüge. Und mit deren Vereinheitlichung nähern sich automatisch auch die Einsatztaktiken und die Einsatzdoktrinen der einzelnen Korps. Und auch diese Entwicklung ist ganz im Sinne einer starken, homogenen Schweizer Polizei. Nicht zuletzt deshalb, weil immer wieder Ereignisse zu bewältigen sind, für welche die Kräfte verschiedener Polizeikorps zusammengezogen werden müssen. WEF und 1. August-Feier auf dem Rütli sind die aktuellsten Beispiele. Je ähnlicher unsere Polizistinnen und Polizisten ausgebildet sind, desto mehr kann sich die Führung auf taktische Fragen konzentrieren. Mit der Forderung nach 4 bis 5 regionalen Ausbildungszentren hat das BGK den entscheidenden Schritt Richtung Vereinheitlichung gemacht. Damit ist sichergestellt, dass sich die Verantwortlichen der Korps zusammensetzen und gemeinsam neue Ausbildungskonzepte entwerfen. Dieser Prozess führt auch dazu, dass sich Polizeiführungen, inklusive die Kommandanten, mit dem Thema Ausbildung intensiver als bisher auseinandersetzen müssen. Auch dieser Effekt ist erwünscht.

Beat Hensler
 Kommandant, Kantonspolizei Luzern

Faubourg de l'Hôpital 3
 Case postale 2508
 CH-2001 Neuchâtel
 Tél. 032 723 81 00
 Fax 032 723 81 19
www.institut-police.ch
isp@ne.ch

5 Persönlichkeiten der polizeilichen Ausbildungswelt äussern sich zur Verwirklichung des BGK

*Laurent Krügel
Koordinator
der Westschweizer Polizeischulen*

« Die Vereinheitlichung der im Hinblick auf die Erlangung des eidg. Fachausweises gesteckten Ziele trägt dazu bei, das Kompetenzniveau der jungen Polizisten progressiv zu steigern.

Die in diesen Ausbildungsprozess implizierten Partner (Korps, Ausbildungszentren, Konkordate und SPI) werden künftig gemeinsam, je länger, je höhere Ziele anstreben, um laufend den Erfordernissen des Polizeialltags wie auch der Berufspraxis gewachsen zu sein. Es geht dabei hauptsächlich um die Synergien zwischen Ausbildern, Lehrplänen, Lehrmitteln wie auch den Expertenaustausch bei Prüfungssessionen.

Auch wenn die Ausbildung nicht nach einer einheitlichen Struktur geführt wird, so arbeiten die Verantwortlichen doch Hand in Hand in ihren Bemühungen um eine von allen angestrebte Einheit. Jedoch könnte sich diese angestrebte Einheit mittelfristig auf andere Ziele konzentrieren, wie z.B. die Weiterbildung, die Ausbildung von Sicherheitsassistenten, den Ordnungsdienst, die Schiessausbildung wie auch die Berechnung der tatsächlichen Ausbildungskosten, um nur einige Beispiele zu nennen. »



Foto: Ecole romande de police

*Decio Cavallini
Direttore del Centro di formazione
di Giubiasco*

« Il Concetto Generale di Formazione in qualche modo stravolge lo scenario della formazione nel mondo della polizia. Cambiano i programmi di formazione, cambiano i contenuti dei vari corsi, ma soprattutto dovrà cambiare la qualità dei formatori. In futuro da un formatore non si chiederanno solo conoscenze e competenze tecniche ma soprattutto capacità pedagogiche nettamente superiori a ciò che ci si aspettava da loro in passato. Gli obiettivi concreti del futuro della formazione presso il nostro centro di Giubiasco, per i prossimi anni, sono orientati ad una formazione di base solida e di qualità; alla preparazione dei futuri capi nell'assunzione di ruoli di responsabilità e al loro aggiornamento continuo; al perfezionamento dei formatori. Questo perfezionamento avverrà tramite moduli di formazione organizzati in collaborazione con l'Alta Scuola Pedagogica cantonale. Sono convinto che solo attraverso questo tipo di preparazione la qualità della formazione dispensata potrà migliorare, migliorando di conseguenza l'efficacia e l'efficienza del nostro personale. »



Foto: Pol em IT

Übersetzung auf www.institut-police.ch/Aktuell

*Christoph Tanner
Direktor, IPH*

« Der Aufbau der IPH bedeutet einen dreifachen Verlust für die angeschlossenen Polizeikorps, den es im Hinblick auf einen langfristigen Erfolg im Sinne des BGK gezielt zu

Das BGK wird neue Verbindungen zwischen den Korps und den Ausbildungsstätten definieren



Foto: IPH Hinzrich

kompensieren gilt: Verlust gut funktionierender Ausbildungsprozesse, Verlust an passgenauer Ausrichtung, Verlust an Einfluss auf die Ausbildung. Die IPH investiert stark in die Lernreviere. Damit ist aber die Ausbildungsqualität noch nicht garantiert. Die IPH setzt deshalb auf eine sorgfältige Planung der Ausbildungskonzeption, die Erarbeitung von Lehr- und Lernmitteln für Ausbilder und Aspiranten sowie den Support der Ausbilder.

Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die auf 3 Ebenen angestrebte Beziehung zu den Korps:

- Schulrat: strategische Ebene, Kontakt zu den Kommandanten;
- Leiter Weiter- und Grundausbildung: direkter Kontakt zu den Korps über deren Ausbildungschefs;
- 7 Expertenteams: Dialog zwischen Fach- und Ausbildungsspezialisten der Korps und den Fächerverantwortlichen der IPH, welcher den Praxisbezug, die Aktualität und die technische Richtigkeit der Ausbildung sichert. »

Jörg Rüschi

Direktor, Ostschweizer Polizeischule Amriswil

«Zweifellos zählt die Vorbereitung auf die Berufsprüfung zu den Kernaufgaben der Polizeischule Ostschweiz. Die Prüfungsfächer haben im Lehrplan Vorrang. Meine Zuversicht hält sich indes in Grenzen. Einerseits dürfen z.B. taktische Verhaltensschulung, Sprach- und Rechtsfächer nicht zu kurz kommen. Andererseits muss die Berufseinführung über die Vermittlung von Fachkenntnissen hinausgehen. Die Persönlichkeiten der künftigen Polizisten sind auch ausserhalb der Schulzimmer zu formen.



Foto: Ostschweizer Polizeischule Amriswil

Diese wichtigen Lehr- und Lernplätze dürfen nicht dem zielgerichteten Vorlauf einer Abschlussprüfung – so lohnend diese auch sein mag – zum Opfer fallen. Grosse Ausbildungsstätten wie die Polizeischule Ostschweiz müssen neben Fachausbildung auch auf Lebensschulung Wert legen und dabei in Kauf nehmen, dass diese kaum einem wirkungsorientierten Controlling unterzogen werden kann. Vielleicht mehr als in anderen Berufshochschulen gilt auch hier, dass nicht für die Schule, sondern für das Leben gelehrt und gelernt wird! »

Frank Schwammberger
Chef der Ausbildung,
Kantonspolizei Zürich

«Das BGK bezweckt, die Polizeiausbildung zu vereinheitlichen und zu verbessern. War die Anerkennung des Polizeiberufs und die Einführung der Fachprüfung für die «Polizisten I» v.a. noch ein «Ausbildungsproblem», so ist das BGK mittlerweile ein polizeiliches Hauptthema geworden. Eng verknüpft mit dem ganzen Projekt sind nämlich politisch und finanziell höchst bedeutsame Fragen: Ausbildungszusammenschluss in regionalen Zentren, Abschluss von Konkordaten, professionelle Polizeilehrerausbildung, Zulassungskriterien für Prüfungsteilnehmer, (interne) Konsequenzen bei Prüfungserfolg/-misserfolg etc.

Vor diesem Hintergrund plant zur Zeit auch die Kantonspolizei Zürich die Errichtung eines regionalen Ausbildungszentrums sowie in inhaltlicher Hinsicht die ISO-Zertifizierung für die Grundausbildung und die Umsetzung des Ausbildungsmodells für den «Polizisten II» ab 1. Januar 2007. »



Foto: Kanton ZH

Das SPI entwickelt sich

Der Stiftungsrat (SR) des SPI wird als strategisches Steuerungsorgan des BGK eine entscheidende Rolle für die Konzeption der Polizeiausbildung in der gesamten Schweiz übernehmen. Um dabei effizient arbeiten zu können, soll er jedoch gegenüber heute deutlich verkleinert werden.

Einigungskonferenz vom 15. Mai 2006

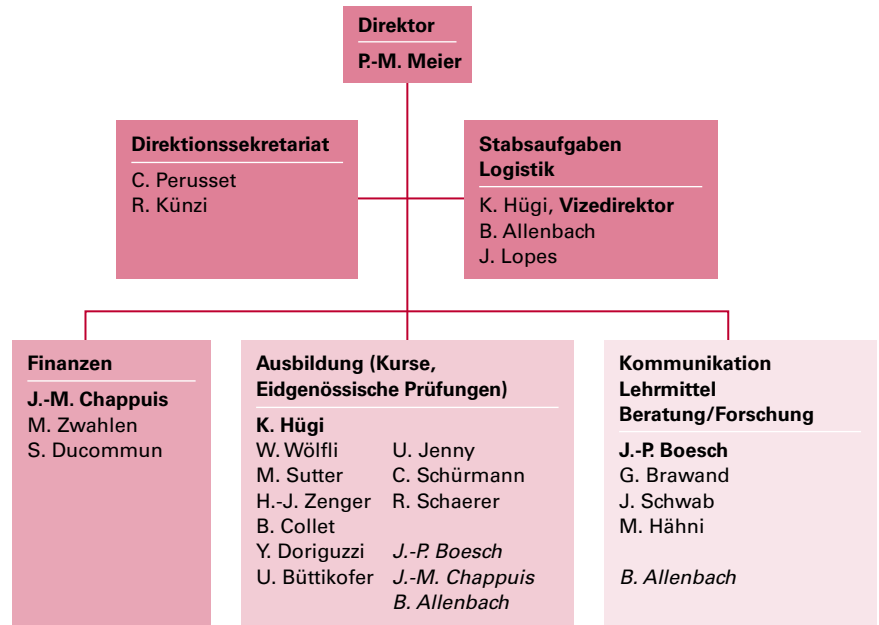
Ab dem nächsten Jahr sind im SR nur noch 13 Mitglieder vorgesehen. Entsprechend hat dessen künftige Zusammensetzung zu intensiven Diskussionen geführt. Am 15. Mai 2006 konnte an einer Konferenz mit den wichtigsten Akteuren diesbezüglich ein tragfähiger Vorschlag erarbeitet werden. Er umfasst auch die Zuständigkeiten des SR. Gleichzeitig ging es darum, die Vertretungen für das gesamtschweizerische Fachleitungsorgan zu skizzieren. Es wird die didaktisch-methodische Umsetzung der vom SR vorgegebenen Ziele in den Schulen und Kursen aller Ausbildungszentren koordinieren und die «Unité de doctrine» garantieren. Entsprechend wichtig war auch die Diskussion um dessen Zusammensetzung und Verantwortlichkeiten.

Neue Statuten für das SPI

Die im Mai erarbeiteten Vorschläge wurden in die neuen Statuten eingearbeitet. Diese wurden am 20. September 2006 in einer ausserordentlichen Sitzung des SR in erster Lesung beraten. Es ist vorgesehen, darüber an der ordentlichen Herbstsitzung vom 16. November 2006 definitiv zu beschliessen. Damit ist die Anpassung des Überbaus für die neue Rolle des SPI planmässig auf Kurs.

Und am SPI selber ...

Auch betriebsintern hat das SPI seit einem Jahr die für die zukünftigen Aufgaben notwendigen Veränderungen vollzogen. Neu ist es nach Arbeitsprozessen strukturiert und auf das Erreichen von Qualitätsnormen ausgerichtet. Noch im November 2006 finden die letzten Audits zu seiner Zertifizierung statt. Die Be-



Farben: Verantwortlichkeitsbereich

Namen fett: Einsitz in Geschäftsleitung bzw. Chef

Namen kursiv: keine administrative Unterstellung

stätigung, dass das SPI die Normen von ISO 9001:2000 und eduQua erfüllt, dürfte gegen Ende 2006 oder zu Beginn des Jahres 2007 ausgestellt werden.

Als Folge der neuen Ausrichtung hat die Geschäftsleitung auch die Aufgaben und Verantwortlichkeiten aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überprüft und angepasst. Das Direktionssekretariat wird neu von Christine Perusset geführt. Renate Künzi ist mit einem reduzierten Pensum praktisch ausschliesslich für den SR und dessen Büro tätig. Beat Allenbach ist verantwortlich für die Logistik und den Wiederaufbau des Produkts «Assessment». Als Administrator wird er auch einige deutschsprachige Kurse betreuen. Julien Schwab wird Verlagsmitarbeiter für die französischen Belange und unterstützt die Weiterbildungskurse für die Romands.

Peter-Martin Meier, SPI

ISO 9001:2000 und eduQua

Als Jahresziel 2006 hat sich das SPI die erfolgreiche ISO- und eduQua-Zertifizierung vorgenommen. Im November wird das externe Zertifizierungsaudit durch die Akkreditierungsstelle stattfinden.

Bereits seit längerer Zeit orientiert das SPI seine Tätigkeiten an den Anforderungen eines Qualitätssystems. So wurden beispielsweise verschiedene Abläufe als Prozesse definiert und dokumentiert. Auch in Kursen ist die Erfassung der Teilnehmerzufriedenheit heute eine Selbstverständlichkeit.

Nachlassende Wirkung ohne Zertifizierung

Damit ein Qualitätssystem ohne die Verbindlichkeit von Zertifizierung und Rezertifizierung seine Wirkung nicht verliert, hat sich das SPI für die Einführung eines umfassenden Managementsystems entschieden. Branchenleader ist heute ISO 9001:2000. Als Qualitätslogo bei Weiterbildungsinstitutionen hat sich in der Schweiz hingegen eduQua durchgesetzt. Aus der Kombination von ISO und eduQua entsteht für das SPI ein massgeschneidertes System.

Projekt

Eine kleine Projektgruppe hat die Arbeiten anfangs März begonnen. Auf den Beizug eines externen Beraters wurde verzichtet, dafür aber direkt mit der Akkreditierungsstelle zusammengearbeitet. Die Prozesse und mitgeltenden Dokumente wurden auf einer Intranetplattform dargestellt und nicht in einem konventionellen Handbuch. Der Zeitaufwand der Projektgruppe und aller Mitarbeitenden für die Erarbeitung der Unterlagen, das Finden des Fachkonsenses, die Schulungen, der Audits und Reviews war beträchtlich. Allerdings waren dies auch sehr konstruktive und kreative Prozesse. Der Nutzen wird sich rasch zeigen und dient den Mitarbeitenden auch als Motivator für die Pflege und Weiterentwicklung des Systems.



Nicht für uns, sondern für die Kunden

Qualität misst sich immer an der Zufriedenheit der Kunden. Diese Zufriedenheit muss erhoben werden. Nur dann lässt sie sich auch verbessern. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen sollte die Kundenzufriedenheit immer höher als 75% sein. Dies hängt damit zusammen, dass ein unzufriedener Kunde seine schlechten Erfahrungen 9 Personen weiter erzählt, ein zufriedener Kunde macht dies nur bei drei Personen.

Mit der Definition und Dokumentation von Prozessen sowie deren permanenten Verbesserung geht auch eine effizientere Nutzung der finanziellen und personellen Ressourcen einher. Bei privatwirtschaftlichen Unternehmen ist dies heute eine Überlebensfrage. Bei öffentlichen sollte es eine Selbstverständlichkeit sein.

Kurt Hügi, SPI

ISO 9001:2000

Ist anwendbar für alle Arten und Grössen von Unternehmen und Organisationen. Der Fokus der Norm ist die Kundenorientierung, der Prozessansatz und die ständige Verbesserung der Prozesse und des Qualitätsmanagementsystems.

EduQua

Definiert sechs Elemente, die für die Qualität eines Bildungsangebots als entscheidend erachtet werden: das Angebot, der nachhaltige Lernerfolg, die Kommunikation mit den Kundinnen und Kunden, die Art und Weise der Leistungserbringung, die eingesetzten Ausbilder sowie die Qualitätssicherung und -entwicklung.

Eidgenössische höhere Fachprüfung: Start 2007!

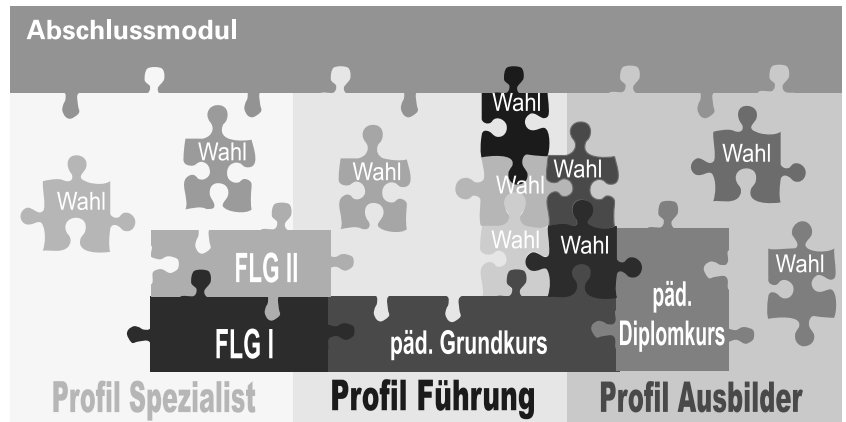
Die im Frühling durchgeführte Vernehmlassung zur höheren Fachprüfung hat eine Zustimmung von 85% ergeben. Damit spricht nichts mehr gegen eine rasche Umsetzung ab nächstem Jahr.

Rund 50 Korps haben sich an der Vernehmlassung zur höheren Fachprüfung beteiligt. Die 8 gestellten Fragen bezogen sich auf die Trägerschaft, die Zulassung, die Prüfung, die Kosten und die Übergangsbestimmungen. Die Antworten konnten über drei Stufen gespreizt werden (einverstanden, weniger einverstanden, nicht einverstanden).

Hohe Zustimmung

Insgesamt wurde wie folgt geantwortet: 85% einverstanden, 10% weniger einverstanden, 5% nicht einverstanden.

Dieses grundsätzlich zustimmende Gesamtergebnis hielt uns nicht davon ab, auch kritische Bemerkungen noch einmal gründlich zu prüfen. Am geringsten fiel die Zustimmung zur Frage der pragmatischen Zusammenarbeit mit dem GWK aus. Nur 50% der Korps waren mit diesem Vorgehen einverstanden. Abgelehnt wurde insbesondere die gemeinsame Berufsbezeichnung «Polizist». Hier zeichnet sich nun die Lösung ab, dass Polizei und GWK auf ge-



trennten reglementarischen Grundlagen (und damit unterschiedlichen Berufstiteln) basieren, aus praktischen und ökonomischen Gründen bei der Durchführung der höheren Fachprüfung aber organisatorisch zusammenarbeiten.

Ein grosser Schritt

Im Föderalismus entstanden über Jahrzehnte individuelle, den Standortverhältnissen und den regionalen Bedürfnissen optimal angepasste Aus- und Weiterbildungssysteme. Drängt sich eine nationale Vereinheitlichung nun überhaupt auf? In der elektronisch vernetzten und verkehrsmässig erschlossenen Welt beschleunigen sich die Abläufe zusehends. Die Aufgaben werden immer komplexer und die Ansprüche an die Zusammenarbeit höher. Damit drohen die Vorteile regional angepasster Systeme verloren zu gehen.

Sinnvoller Mittelweg

Das modulare System der höheren Fachprüfung geht einen sinnvollen Mittelweg zwischen Ausbildung à la carte und einheitlichen Abschlüssen. Zudem wird die Qualitätsentwicklung eines Ausbildungssystems überhaupt erst möglich, wenn beispielsweise eine gemeinsame reglementarische Basis besteht. Langfristig ist durch gründliche Analysen des Umfeldes regelmässig zu hinterfragen, ob ein Berufsfeld in der Bildungslandschaft richtig positioniert ist. Mit der zunehmenden Akademisierung der Gesellschaft wird auch für die Polizei zu überprüfen sein, ob die Positionierung im Bereich der höheren Berufsbildung adäquat ist.

Kurt Hügi, SPI

Provisorischer Zeitplan für 2007

Obligatorisches Abschlussmodul im Februar/März (Themenwahl und Vorbereitung Diplomarbeit). Ausschreibung der höheren Fachprüfung im Juli. Einreichen der Diplomarbeit im August. Prüfungen im November. Das Abschlussmodul dürfte ca. CHF 500.– kosten, die Prüfungsgebühr beträgt voraussichtlich CHF 550.–.

Bis 2012 werden keine Auflagen an die modulare Vorbildung der Kandidaten gestellt. Lediglich das Profil gemäss Prüfungsordnung Art. 1 ist zu erfüllen. Die Entwürfe von Prüfungsordnung und Wegleitung finden sich auf www.institut-police.ch.

Verlag SPI: Erste konkrete Ergebnisse einer solidarischen Verlagsstrategie

Das Jahr 2006 markiert einen Wendepunkt im Verlag SPI. In weniger als 9 Monaten konnten 6 neue Titel in den Katalog aufgenommen werden. Nun trägt die neue Verlagsstrategie erste Früchte.

Die unternommenen Anstrengungen konzentrierten sich nicht nur auf die Anzahl verfügbarer Titel, sondern vor allem auf die didaktische, pädagogische und methodische Qualität der Inhalte sowie auf deren grafische Einheitlichkeit. In jeder Publikation wird systematisch mit Lernzielen, Definitionen, Beispielen, Hervorhebungen, Zusammenfassungen und weiterführenden Literaturangaben gearbeitet. Damit werden das Lesen und die Verarbeitung des Lernstoffs erleichtert.

Projektmanagement

Um den Erwartungen unserer Partner so rasch wie möglich gerecht zu werden, wurde der Publikationsrhythmus erhöht, aber auch die Prozesse in der Lehrmittelentwicklung erfuhren Anpassungen. Für jedes neue Projekt wird zuerst eine Marktanalyse durchgeführt. Gestützt von der Lehrmittelkommission teilen die Polizeikorps ihre tatsächlichen Bedürfnisse in einem bestimmten Bereich oder Unterrichtsfach mit. Die Machbarkeit des Projekts wird anschliessend anhand der zu erwartenden Kosten überprüft (siehe Kasten). Ist die Autorengruppe einmal gebildet, kümmert sich das SPI um die administrativen Belange (Sitzungen, Entschädigung gemäss Weisungen usw.) und übernimmt die interdisziplinäre und sprachliche Koordination. Vor Druck und Vertrieb wird der Entwurf zur inhaltlichen Begutachtung einem Leserbeirat unterbreitet.

Die Publikationen

Dank diesen neuen Rahmenbedingungen konnten innerhalb kurzer Zeit der FIP (Führung im Polizeieinsatz), die Lehrmittel Police



scientifique, Kriminaltechnik, Police judiciaire und Psychologie policière sowie der Leitfaden Vademekum publiziert werden.

Noch in diesem Winter erscheinen ausserdem in der Reihe Grundausbildung eine überarbeitete Version des Lehrmittels Police de proximité – Community Policing, ein neues Lehrmittel im Bereich Strafrecht (nur auf Französisch) sowie der Polizeikompass (nur auf Deutsch) und eine aktualisierte Ausgabe des Personenschutzhandbuches für Spezialisten.

Partnerschaft und Koedition

Der Verlag SPI stellt allen Partnern, die ihre in erster Linie der Ausbildung zugewandten Publikationen bekannt machen wollen, seinen Katalog als Plattform zur Verfügung. Hinsichtlich möglicher Koeditionen vertritt das SPI eine ähnlich offene Politik und nimmt jeden Vorschlag von Korps oder Ausbildungszentren auf.

Jean-Pierre Boesch, SPI

Verschiedenfarbige Logos für die 6 Themenreihen setzen neue grafische Akzente im Verlag

Kostenfolgen der Lehrmittel

Da die kritische Masse von französischsprachigen Lesern nur knapp und diejenige von italienischsprachigen nicht erreicht wird, ist die Politik der kulturellen Rücksichtnahme des SPI mit speziellem Aufwand verbunden. Damit alle gleich behandelt werden, ist ein Ausgleich zwischen den Publikationen in den drei offiziellen Sprachen nötig.

Die Kosten pro Lehrmittel verteilen sich wie folgt (Richtwerte):

- Grafik und Layout des Projekts: 5%
- Herstellung der Ordner und Register: 30%
- Druck der Inhalte: 35%
- Entschädigung der Autoren/Arbeitsgruppen: 20%
- Übersetzung ins Italienische: 10%

Schliessung der Schweizerischen Polizei-Aspirantenschule (SPAS)

In Anlehnung an das BGK hat das SPI beschlossen, die SPAS zu schliessen. Die Aspiranten der Gemeindepolizeien und der Bahnpolizei werden künftig in die neuen, regionalen Ausbildungszentren integriert.

Die Türen der SPAS haben am 25. August 2006, nach Abschluss der 39. Schule definitiv geschlossen. 2318 Aspiranten aus 54 verschiedenen Polizeikörpers haben ihre Ausbildung im Chanet in Neuenburg absolviert.

Die Entstehungsgeschichte der SPAS

Bereits 1902 schlug der damalige Kommandant der Tessiner Gendarmerie, Hauptmann Rezzonico, der KKPKS die Kreation einer Bundes-Polizeischule vor.

1946 wurden die ersten Fortbildungskurse für die Polizisten aller kantonalen und kommunalen Polizeikörpers angeboten. Die mit den SPI-Kursen gemachten positiven Erfahrungen zeigten, dass es sinnvoll wäre, für die kleinen und mittleren Polizeikörpers eine Grundschule für den Polizeiberuf zu schaffen. Das SPI hat folglich am 6. Februar 1967, unter den Auspizien des Neuenburger Regierungsrats und des Gemeinderats der Stadt Neuenburg, die Schweizerische Polizeischule (SPS) als Institution des öffentlichen Rechts ins Leben gerufen.



Von der SPS zur SPAS

Die SPS öffnete ihre Tore am 5. Januar 1970, im Chanet in Neuchâtel, d.h. 68 Jahre nach dem Vorschlag von Hptm Rezzonico. Die ersten, damals 3-monatigen Schulen, hatten Erfolg und wurden von den Bundesbehörden unterstützt.

1984 wurde aus der SPS die heutige SPAS. Die Ausbildungsdauer wurde wegen den zusätzlich programmierten Branchen auf 18 Wochen heraufgesetzt. Besondere Beachtung wurde dabei der Problematik der Fächer Recht, Strassenverkehr, Psychologie und Zwangstechniken gewidmet. Die konstante Zunahme der Unterrichtsfächer und der Anforderungen an die Polizeiausbildung zogen eine nochmalige Verlängerung der Schuldauer nach sich. Ab 2003 waren es insgesamt 28 Wochen, inklusive des Vorbereitungskurses für die eidg. Berufsprüfung für Polizist/Polizistin. Bis heute haben 67 SPAS-Aspiranten diesen Fachausweis erhalten.

Eine Epoche geht zu Ende

Im Laufe ihres 36-jährigen Bestehens haben viele illustre Repräsentanten der Schweizer Polizeikörpers ihr Wissen im Rahmen der SPAS vermittelt. Sie haben damit zum sehr guten Ruf, den sich die Schule im Lauf der Jahre geschmiedet hat, beigetragen. Das SPI wie auch die SPAS haben sich dafür anlässlich der Schlussfeier vom 7. September 2006 herzlich bedankt.

Der Schulstab der SPAS

NDS Weiterbildungsmanagement

Kurt Hügi hat das zweijährige, berufsbegleitende Nachdiplomstudium «Weiterbildungsmanagement» (Diploma of Advanced Studies in Education and Management) an der Universität Bern erfolgreich abgeschlossen. Das Studium behandelte umfassend die Managementthemen aus der Sicht von Weiterbildungsorganisationen. Diese neuen Kompetenzen des Vizedirektors des SPI sind für das Institut und die Umsetzung des BGK ein unmittelbarer Mehrwert.

Impressum

Herausgeberin: Schweizerisches Polizei-Institut SPI, Neuenburg.
Designkonzept und Layout:
Lorenz Jaggi, www.consign.ch.
Litho, Druck: Imprimerie de l'Ouest SA, 2034 Peseux.
Sprachen: d+f.